Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 28

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mls ich abends beim Dunkelwerden nach Hause kam, begegnete mir im Borgarten eine Dame, die ich nicht kannte. Beim Deffnen der Haustüre fah ich, daß fie im Weggehen zu meiner Frau hin= aufwinkte, woraus geschlossen werden fann, daß ich mich nach ihr umgedreht hatte. Dies ift eine Gewohnheit von mir, die ich als Chemann gerne beschönigen möchte, aber es gelingt mir meistens nicht. So kann ich höchstens noch ab= schwächend erwähnen, daß ich es in der Regel mit dem Umdrehen bewenden laffe, was erwiesenermaßen nicht alle Eheman= ner tun. Das klingt nun allerdings et= was pharisäerisch, indessen: soll ich meine guten Eigenschaften unter den Scheffel ftellen? Ich sehe keinen Grund dazu.

"Wer war denn das?" fragte ich inter= effiert meine Frau, als ich oben ankam. "Ach, nur die Frau mit dem Schnauzer", antwortete sie nachlässig. "Ich habe mich ein bischen angefreundet mit ihr ..."

. Frau mit dem Schnauzer . .?" wiederholte ich verständnislos.

"Nun ja", tonte es ungeduldig zu= ruck, "ich habe dir doch von ihr erzählt."

Wenn meine Frau feststellt, daß fie etwas erzählt habe, so hat sie es getan, auch wenn ich nichts davon weiß. Es zeigt sich dann meistens, daß ich ein sehr schlechtes Gedächtnis habe. Nicht daß mich das etwa ärgern würde, o nein! ein schlechtes Gedächtnis ift sehr oft ein fanf= tes Ruhekissen ... Aber diesmal kam ich nicht so rasch über die Sache hinweg, denn "Die Frau mit dem Schnauzer das tönte so geheimnisvoll, so phantafie= anregend wie der Titel eines spannenden Detektivromans oder eines aufregenden Abenteurerfilms. Jedenfalls intereffierte mich die Dame sehr und da ich auf Grund eines geflügelten Bibelwortes die Freundinnen meiner Frau auch als meine Freundinnen betrachte, beschloß ich, ihr meine Aufmerksamkeit zu widmen. Natürlich nur wegen des Attributes, des geheimnisvollen Schnauzers.

Drei Tage vergingen, ohne daß ich et= was von ihr wahrnahm. Aber am vier= ten Abend, als ich etwas später als ge= wöhnlich nach Hause kam, sah ich sie auf mich zukommen und ergriff natürlich die Gelegenheit gleich am Schopf.

"Guten Abend", sagte ich geistreich und zog den Hut. "Gestatten Sie Aber sie nahm keine Rotiz von mir, sondern ging ungerührt weiter, und ich blieb fo verwirrt stehen, daß ich nachher nicht ein= mal mehr hätte sagen können, ob die Dame den Schnauzer bei sich gehabt hatte oder nicht. Das war äußerst de= primierend für mich, denn ich schwebte ganz im Ungewiffen, ob die Dame bloß nichts wissen wollte von mir, oder ob ich mich in der Person geirrt hatte. An

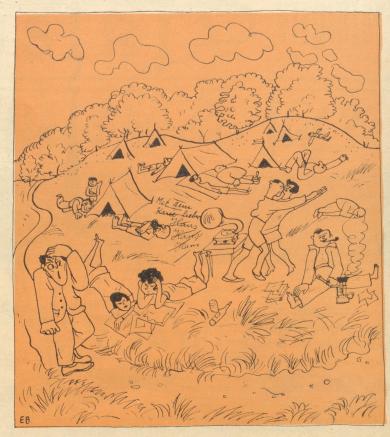
Im METROPOL

ZURICH

issi man gui und preisweri Dîner à Fr. 3.— und 4.50 A. Töndury

Week-End — die gesunde Verrücktheit!

E. Bachmann



"herrgott! — Bum — zum Graas — us!"

diesem Abend war ich so schweigsam und nachdenklich, daß es sogar meiner Frau auffiel. "Was haft Du nur?" fragte sie halb gleichgültig, halb nachläffig. "Dh gar nichts!" gab ich ebenso höflich zurück. "Apropos — war heute die Frau mit dem Schnauzer bei Dir?" Run wurde meine Frau aufmerksam. "Möchtest Du mir vielleicht sagen," sagte sie mit einer gewissen, undefinierbaren und ganz un= angebrachten Schärfe, "inwiefern Dich die interessiert?"

Ich beeilte mich, zu versichern, daß ich lediglich geglaubt habe, ihr ganz in der Rähe des Hauses begegnet zu sein und sonst selbstverständlich kein Grund und feine Ursache . . . nein, nicht im mindeften, einzig und allein, weil doch unlängft von ihr Erwähnung getan worden sei, aber sonst . . . bewahre, ich wüßte nicht, in welcher Sinsicht . . . feine Idee hahaha.

Meine frampfhaften Bemühungen waren umsonst, denn meine Frau geruhte, den Gegenstand zu begraben. Ich war also genau so klug als wie zuvor, denn ein nochmaliger Anlauf hätte an Todes= verachtung gegrenzt, und wer sich in Ge= fahr begibt, muß für den Schaden nicht mehr forgen.

So verging wieder eine Woche, bis ich die Frau mit dem Schnauzer wiedersah. Ich holte sie ein, als sie in der Richtung meiner Wohnung dahinschritt, wobei sie fich alle Augenblicke nach mir umfah, fte-

hen blieb oder den Schritt verlangsamte. Mit hüpfendem Herzen nahm ich Notiz von dem Interesse, das sie mir schenkte und beeilte mich, sie anzusprechen. Zwar befremdete es mich, daß sie in dem Augenblick, da ich fie anredete, einen Pfiff ertönen ließ. Aber ich beruhigte mich leicht, denn warum follte eine Dame in unferm Zeitalter der Gleichberechtigung nicht pfeisen dürfen, wenn es ihr beliebt? Dagegen ist doch sicher nichts einzuwen=

"Gnädige Frau" fagte ich, indem ich den Hut lüftete. "Täusche ich mich nicht, fo haben wir das gleiche Ziel. Könnten wir da den Reft des Weges nicht zusam= mengehen?"

Sie fah mich an mit einem Blick, der mich gleich wieder verwirrte. Ich sah aber ein, daß ich ihr irgend eine Aufflärung geben mußte. Leider aber fiel mir im Momente nichts anderes ein, als zu fagen: "Run ja, Sie find doch die Frau mit dem Schnauzer ...?" "Mit dem . . .?" wiederholte sie, indem sie zu= erst mich erstaunt anblickte und sich dann wie hilfesuchend umfah. Dabei ging es befreiend über ihre etwas ängstlich ge= wordenen Züge. Zweifelsohne hatte sie geglaubt, an einen Berrudten geraten zu sein. Nun aber lächelte sie — wie es mir schien, ein wenig spöttisch — und sagte: "Ihre Methode, mein Herr, ist zwar etwas sonderbar und zum mindesten un= gewöhnlich; diesmal aber find Sie im-